

Diplomatenanzugs angelegt. Er zeigte keine strahlende Laune. Denn er war sich darüber im klaren, daß durch Gottwalds Sieg seine zwiespältige Stellung nicht verbessert worden war.

Benesch, der in aller Eile von seinem böhmischen Landsitz nach Prag gefahren war, hatte noch andere Sorgen. Vor ihm lagen die druckfrischen Exemplare des neuesten Bandes seiner Erinnerungen aus dem zweiten Weltkrieg. Das Einschreiben der persönlichen Widmungen, verlangte diesmal mehr als nur gewandte Routine. Der als zehntes Kind eines armen böhmischen Kleinbauern geborene Staatspräsident mußte berücksichtigen, daß sein Buch in Moskau genau so aufmerksam gelesen wird wie in London und Washington.

Schon regt sich die erste kommunistische Kritik auf seine Formulierung, es gebe nur eine Antwort auf die Frage Ost oder West: Ost und West. Mißbilligend werden von den Kommunisten auch die westlichen Bindungen des ehemaligen Professors für Volkswirtschaft und Soziologie zitiert. Auf der Linken erinnert man daran, daß Eduard Benesch zusammen mit dem mit einer Amerikanerin verheirateten Tomas Masaryk während des ersten Weltkrieges hauptsächlich in den westlichen Ländern für die Errichtung eines tschechoslowakischen Nationalstaates kämpfte. Und daß dieser Staat im Frühjahr 1918 ausgerechnet in den USA, nämlich durch den sogenannten Pittsburger Vertrag der Tschechen und Slowaken, ausgerufen wurde.

Bisher hatte sich die kommunistische Presse darauf beschränkt, ganze Absätze aus Beneschs Reden zu streichen. Dabei werde es nach dem letzten kommunistischen Sieg nicht bleiben, prophezeien Prager USA-Korrespondenten. Der kranke Mann Benesch, um den es in den letzten Jahren stiller und stiller geworden war, verbringe schlaflose Nächte. Er könne sehr schnell ein Gefangener in den Prunkräumen des Hradšchin werden.

## König nach Belieben

### Irlands politische Delikatessen

Eamon de Valera handelte so rasch und konsequent, wie er es in seiner 15jährigen Amtszeit als Irlands Ministerpräsident immer getan hatte. Bei Nachwahlen zum Dail, Irlands Parlament, verlor seine Regierungspartei „Fianna Fail“ (Volk und Heimat) zwei von drei Mandaten. Dev, wie die Iren ihren Premier kurz nennen, verkündete vom Regierungsgebäude in Dublins Merrion-Street, er werde die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen fordern.

In politischen Kreisen der irischen Hauptstadt nimmt man jedoch an, de Valera werde auch in Zukunft die beherrschende politische Gestalt bleiben. Der 65jährige hochgewachsene Mann mit der großen randlosen Brille genießt bei seinen Landsleuten großes Ansehen.

Spanisches Temperament und irische Hartnäckigkeit kennzeichnen de Valera. Als Sohn eines baskischen Musikers und einer irischen Mutter in New York geboren, hörte er schon in früher Jugend durch seinen irischen Onkel, zu dem er vom dritten Lebensjahr ab in strenge Zucht gegeben wurde, vom Freiheitskampf der „Grünen Insel“. Am Osteraufstand 1916 der Unabhängigkeitsbewegung der Sinn-Feiner war er schon selbst beteiligt.

Jahre heftigsten politischen Kampfes folgten. Verschiedene Todesurteile und Zuchthausstrafen vermochten den zähen, hageren Freiheitskämpfer nicht zu schrecken. Zweimal flüchtete er nach den USA. Dort fand er bei den mit tiefer Liebe an der alten Heimat hängenden Millionen von Iren, die an Zahl die Drei-Millionen-



Ohne Paß  
will de Valera reisen können

Bevölkerung der Insel übertreffen, tatkräftige Unterstützung.

Als 1921 unter dem Namen Eire der Freistaat erstand, dem London Dominion-Status zubilligte, kehrte Dev nach Dublin zurück. Er brachte eine „Anleihe“ von sechs Millionen Dollar mit. Sechs Jahre später zog der immer dunkel gekleidete Mann mit den scharfblickenden braunen Augen im zerfurchten Gesicht an der Spitze seiner Fianna-Fail-Partei in den Dail ein. Als 1932 aus der Opposition die Mehrheit und Eamon de Valera der „Taoiseach“, der Ministerpräsident der Republik, wurde, bewies der einstige Mathematikprofessor, daß er noch immer ein guter Rechner war. Er brachte Ordnung in den Staatshaushalt.

Das 1931 von London bewilligte Westminster-Statut gab ihm die Möglichkeit,



die fast völlige Unabhängigkeit seines Landes zu verwirklichen. Der Eid auf den britischen König wurde abgeschafft, ebenso der Posten eines britischen Generalgouverneurs in Irland. Trotzdem gehört die Insel nominell noch zum britischen Commonwealth. Ihre Angelegenheiten werden in London vom Commonwealth Relations Office und nicht vom Foreign Office behandelt. Die irische Verfassung erwähnt den englischen König mit keinem Wort. Aber Irlands Gesandte werden noch immer im Namen des Königs akkreditiert. Umgekehrt müssen ausländische Gesandte in Dublin ihre Beglaubigungsschreiben zuerst im Londoner Buckingham-Palast überreichen.

Die völkerrechtlich einmalige Stellung des Freistaats im britischen Empire wurde von de Valera so erläutert: „Irland ist eine unabhängige Republik, die in der Außenpolitik dem Commonwealth angeschlossen ist. Die Institution des Königs wurde nur beibehalten zum Gebrauch durch die Regierung, soweit sie bereit ist, davon Gebrauch zu machen.“

Während des Krieges war Eire nicht bereit, davon Gebrauch zu machen. Es blieb als einziges Mitglied des Empire neutral. Trotzdem ist man auf der Insel auf die 6000 irischen Freiwilligen stolz; die in der britischen Armee dienten. Der erste Träger des Victoria Cross (der höchsten englischen Tapferkeitsauszeichnung) war ein Ire. Auch Feldmarschall Montgomery ist irischer Abstammung. Als Churchill einmal drohte, die irischen Häfen notfalls mit Gewalt besetzen zu lassen, soll Dev lächelnd geantwortet haben: „Dann müßten Sie beinahe jedem Soldaten der achten britischen Armee den Krieg erklären.“

Heute steht Irlands Haltung im Krieg der Erfüllung des größten Traumes der Iren und ihres Staatschefs im Wege: ein einiges Irland zu schaffen. Die fünf Grafschaften Nordirlands, die nicht wie Eire katholisch, sondern protestantisch sind, stehen noch außerhalb der Republik. Sie sind der britischen Krone ergeben.

Als vor zwei Jahren der in Irland hochverehrte Kardinal Mac Rory in Ulster begraben wurde, bedauerte de Valera, nicht an der Beisetzungsfest teilzunehmen zu können. Weil in Ulster noch ein alter Ausweisungsbefehl gegen ihn existierte. Das war zwar praktisch bedeutungslos; denn er hätte das diplomatische Immunitätsrecht in Anspruch nehmen können. Aber Dev wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, auf diese Weise für die Vereinigung Nordirlands mit der irischen Republik zu demonstrieren. Er will ohne Paß nach Ulster fahren können.

## Besuch auf Athos

### Friede fern von Frauen

Feldwebel Theophonis Hamelis ist der glücklichste Mann in der griechischen Armee. Überall in Griechenland knallt es. Er aber hat seit zweieinhalb Jahren keinen Schuß abgegeben.

In seinem Dienstbereich gibt es keine Zwischenfälle. Er ist der Führer eines kleinen Kommandos, das die Halbinsel Athos bewacht. 3000 bärtige Mönche von vier Nationen leben in zwanzig festungsähnlichen Klöstern auf der gebirgigen Halbinsel einfach und in Frieden. Seit 16 Jahrhunderten ist Athos ein Zentrum christlicher Frömmigkeit.

Es ist ein Land, in dem die Männer Röcke tragen. Für Frauen ist die Halbinsel tabu. Der AP-Korrespondent Daniel de Luce ist der Meinung, die Abwesenheit von Frauen sei einer der wesentlichen Gründe für die friedliche Atmosphäre auf Athos.

In einem blau-weißen Zimmer des Klosters Vatopedion wurde der unangemeldete amerikanische Gast von siebzehn Schwarzröcken freundlich empfangen. Sie boten ihm türkischen Kaffee. Er revan- schierte sich mit Lucky Strikes, die die Mönche lächelnd probierten. Sie fanden sie ausgezeichnet. Dann wurden Tomaten und Seelachs, Bohnen und Octopus-Steak, Eierpfannkuchen und Samos serviert. Die Mönche entschuldigten sich wegen des kärglichen Mahls. Sie hätten keine Gelegenheit gehabt, auf die Jagd zu gehen.

Sie berichteten von der Zeit, als ein kleines deutsches Wehrmachtsskommando die Klosterhalbinsel besetzt hatte. Es sei mit den Deutschen gut auszukommen gewesen. Nur einmal habe es Ärger gegeben: Als die Radioapparate der Mönche beschlagnahmt wurden. Dagegen brachten die Deutschen schamhaft die elektrische Lichtmaschine zurück, die sie entwendet hatten. Aber die Mönche haben auch heute nicht viel Freude mit ihrer Lichtmaschine. Zu oft wird der Strom abgeschaltet. Deshalb haben die Mönche wieder ihre mittelalterlichen Öllampen hervorholen müssen.

Besonders begeistert war Daniel de Luce von der Klosterbibliothek, die er als einen bibliophilen Märchentraum bezeichnet. Unter 1600 alten Büchern befindet sich eine Geographie von Ptolemäus Claudius aus dem 11. Jahrhundert. 1100 Bücher stammen aus der Zeit, als die Buchdruck- kunst erfunden wurde. Jedes dieser Bücher würde heute einen Phantasiepreis auf dem Weltmarkt erzielen, meint der amerikanische Korrespondent. Aber sie sind leider nicht zu verkaufen, fügt er bedauernd hinzu.

## Ping-Pong ohne Orden

### D'Argenlieu wieder im Orden

Papst Pius XII. legte geblendet seine Hand über die goldgeränderte Brille. Auf einem schwarzen Samtkissen glitzerten die Orden des ehemaligen französischen Admirals Georges Thierry d'Argenlieu, der in demütiger Haltung vor dem Heiligen Vater kniete. Der Admiral hat seine Uniform wieder mit der Mönchskutte vertauscht. Zu dem schlichten, dunkelbraunen Gewand passen die Kriegsorden nicht mehr.

Admiral Thierry d'Argenlieu hatte so viele davon, daß ihn die Franzosen scherzhaft „L'Amiral Tient-Lieu d'Argentrie“ nannten. Mit dem unübersetzbaren Wortspiel gehört nun auch sein komplizierter Familienname der Vergangenheit an. Der Admiral heißt wieder schlicht „Pater Ludwig von der Dreieinigkeit“.

Das einfache Klosterleben ist nichts Neues für ihn. Zwei Jahre nach dem ersten Weltkrieg, in dem er als Marineleutnant deutsche U-Boote jagte, fand er den Weg von der Kommandobrücke in die kahle Zelle eines Pariser Klosters der Unbeschuhten Karmeliter.

Mit dem Konsens des Heiligen Stuhls kehrte der stille, hagere Mönch 1939 in die laute Arena der Öffentlichkeit zurück. Als Kapitän zur See versuchte er 1940 vergeblich, den Kriegshafen Cherbourg gegen die deutschen Panzer zu verteidigen. Zwei Tage nach seiner Gefangennahme entfloß er. Die Schüsse seiner Wächter trafen ihn nicht.

Als Bauer verkleidet gelangte er mit einem Fischerboot erst nach Jersey und dann nach London. Dort schloß er sich de Gaulle an, der ihn seinen „Marine-



Im Silberglanz  
Admiral Georges Thierry d'Argenlieu

Karmeliter“ nannte und 1941 zum Admiral beförderte.

Bei dem Landungsunternehmen in Dakar an der Küste Französisch-Westafrikas wurde er verwundet, als er als Parlamentär an Land ging, um die Kapitulation des Hafens entgegenzunehmen. Er blieb in Afrika und spielte eine bedeutende Rolle im Kampf der französischen Äquator-Kolonien für Frankreich.

Nach dem Krieg wurde seine weltliche Laufbahn mit der Ernennung zum Generalgouverneur und Hochkommissar für Französisch-Indochina gekrönt. Aber der Admiral konnte auf diesem Posten wenig Lorbeeren ernten. Seine religiöse Duldsamkeit vermochte es nicht, dem Land den Frieden zu bringen. In Paris fand d'Argenlieus Politik heftige Kritik. Trotzdem wurde ihm bei seinem Rücktritt der „Orden der Befreiung“ verliehen.



Im schlichten Dunkelbraun  
Pater Ludwig von der Dreieinigkeit

Heute denkt Pater Ludwig kaum noch an die bewegten Tage der Vergangenheit zurück. Die strengen Regeln seines Ordens lassen ihm wenig Zeit dazu. Um sechs Uhr morgens steht er auf. Dann muß er seine Zelle in Ordnung bringen und ein Stück des Flurs auslegen.

Der Rest des Tages ist religiösen Übungen gewidmet. Wenn Pater Louis nicht gerade zu einem „Arbeitskommando“ bestimmt wird. Dazu gehört das Leeren der Abfalleimer und das Abwaschen des Tischgeschirrs. Nur zweimal am Tag ist den Mönchen eine kurze Freizeit vergönnt. Aber auch dann möchte Pater Ludwig nichts von Politik wissen. Er zieht es vor, Ping-Pong zu spielen.

## Dritter Mann gesucht

### Pfeiffer fehlt noch in der Runde

Der Sprecher des ungarischen Parlaments forderte Zoltan Pfeiffer auf, das Wort zu ergreifen. Der Führer der oppositionellen „Unabhängigen Partei“ antwortete nicht. Er war verschwunden. Eine knappe Stunde zuvor hatte er noch eine Unterredung mit Ministerpräsident Lajos Dinnyes. Mit seinen Fraktionsfreunden war er gemeinsam in das Parlamentsgebäude gegangen, um nicht mehr gesehen zu werden.

Der 47jährige Rechtsanwalt hat sich selbst einmal als einen David bezeichnet, der mit der Steinschleuder dem Goliath der Linken zu Leibe rückt. „Ich weiß, daß meine Partei nicht sehr groß ist. Wir schießen mit Kieselsteinen auf Tanks und Panzerwagen“, so hat er selbst die Situation seiner „Unabhängigen Partei Ungarns“ charakterisiert. Bei den letzten Wahlen am 31. August wurden nur 14 Prozent der abgegebenen Stimmen für ihn gezählt. Aber dieser Anteil genugte, die von den Kommunisten beherrschte Regierungskoalition um die erstrebte Zweidrittelmehrheit und die vollkommene Staatskontrolle zu bringen.

Als Pfeiffer vor einigen Wochen eine Versammlung in Csongrad abhalten wollte, brach er am Geländer des Rathauses blutüberströmt unter den Hieben seiner Gegner zusammen, die ihn mit Schläuchen, Pickeln und Fahrradpumpen bearbeiteten. „Man wird radikale Mittel finden, um diese Partei auszuschalten“, entgegnete Innenminister Laszlo Rajk auf die Empörung der Rechtsopposition.

Von den Kommunisten ist die „Unabhängige Partei“ als „Sammelbecken der Feinde der Demokratie“ bezeichnet worden. Budapester Berichterster sind der Ansicht, viele Ungarn hielten sich nur aus Furcht vor persönlichen Nachstellungen von Pfeiffer fern, der sich vor allem auf den städtischen Mittelstand stützt.

In der vergangenen Woche beantragte der öffentliche Ankläger die Aufhebung der parlamentarischen Immunität Pfeiffers, um einen Haftbefehl gegen ihn erlassen zu können. Man warf dem oppositionellen Dr. juris vor, er habe wegen seiner Tätigkeit als Staatssekretär im Justizministerium (1946) seine Amtsbefugnisse überschritten, indem er einem verhafteten Mitglied der ungarischen SS-Brigade zur Flucht verhalf. Außerdem soll er in eine Spionage-Organisation verwickelt sein, als deren Mitglied bereits sein Sekretär Joseph Varga verhaftet worden ist.

Zoltan Pfeiffer hat erklärt, die ihm zur Last gelegten Fälle entbehren der Grundlage. Er werde sich dem öffentlichen Ankläger stellen. Das Parlament hatte erwartet, Pfeiffer werde in der Rede, die er nicht mehr halten konnte, zu dem Antrag der Budapester Staatsanwaltschaft Stellung nehmen.

Weder seine Partei noch die Regierung haben eine Begründung für sein Ver-

\*) Nicht zu übersetzen. Sinngemäß „Admiral der das Silber bewahrt“.